

„Heart of Noise“ und „Positive Futures“ in Innsbruck:

Im Westen manch Neues!

Bernd Lederer, 2024

Man glaubt es kaum, aber im Oktober wurde Tirols Landeshauptstadt dem Marketingschmäh von der „Capital of the Alps“ (es war sogar schon mal vom „New York der Alpen“ die Rede!) in musik- und soziokultureller Hinsicht direkt ein bisserl gerecht! Kaum waren die Klangspuren Schwaz verklungen, wurde zunächst tatsächlich noch das Heart of Noise nachgeholt: Nachdem der ursprüngliche, traditionelle Termin zu Pfingsten aus, nun ja, überwiegend persönlichen Animositäten zwischen Obmann und künstlerischem Leiter nur wenige Wochen vorher gesprengt wurde (Location, Hotels, Zug- oder Flugtickets etc. waren schon längst gebucht), gab es wider Erwarten doch noch eine, gleichfalls erst wenige Wochen zuvor angekündigte, improvisierte Notausgabe. Einen Vorteil immerhin hatte dergleichen: Statt in der auf Alternativ getrimmten, kommerziellen Kulturvollzugsanstalt Treibhaus konnte das wegen Umbau leer stehende Museum Ferdinandeum bespielt werden. Tirols größter Musentempel bot beeindruckend-großzügige Räumlichkeiten, führte aber auch dazu, dass die ohnedies weitgehend lokale Publikumsschar mitunter etwas verloren wirkte. Big names waren ob der Umstände natürlich Fehlannonce, indes gab es einiges positiv Überraschendes: Das Duo Mariam Rezaei und Edward George, jeweils an turntables und electronics, erquickten mit richtig frischem, fettem Noise, der aber auch über Struktur und Dynamik verfügt; Lord Spikehart, aka Martin Katja, einer der aktuell wichtigsten Vertreter der kenianischen Metal- und HC-Szene, performt im Stroboskopgewitter eine an Henry Rollins gemahnende Techno-HC-Soloperformance mit viel Schweiß und Geschrei. Gänzlich anders Antonina Nowacka mit ihrem meditativen, eindrücklichen Unplugged-Solo mit einer Art umgehängter Zither. Auch 33EMYBW aus Shanghai mit extravagant Technoidem und Chuquimamani-Condori aus Bolivien mit reichlich verschrobener Dröhnung gaben dem HoN hörens- und sehenswerte Impulse und sorgten obendrein für internationales Flair. Kurzum: Für eine Last-Minute-Notausgabe gar nicht mal so übel!

Schon eine Woche später stand dann die zweite Ausgabe des „Positive-Futures-Festivals“ auf dem Programm (welch bemerkenswert sympathisch-unzeitgemäßer Titel!). Dabei handelt es sich aber nicht etwa um ein Hippie-Festival, sondern um einen bemerkenswert heterogen kompilierten Konzertreigen, der sich über zweieinhalb Wochen mit *all in all* 43 Gigs in Form von Konzerten, DJ-Sets und sogar Lyrik-Lesungen erstreckt und sich selbst als Festival für „outernational music“ charakterisiert. Das Spektrum des Gebotenen reichte von Krautrockigem bis HipHop, von Weltmusikalischem bis Punk, von Noisigem bis zu undefinierbarem. Gemeinsamer Nenner indes: *No mainstream at all*, alles ist auf seine Weise originell bis weird! Wann und wo hört man etwa am selben Abend mit dem Duo Dal:um (Ha Suyeon und Hwang Hyeyoung) ein Konzert mit überwiegend traditioneller, indes ins Experimentelle hinein erweiterter koreanischer Musik, vorgetragen auf riesigen, im Stil einer Zither, mit Fingern, aber auch mit Bogen und Klöppeln bespielten Saiteninstrumenten (dem Gayageum und dem Geomungo) - und im Anschluss eine charismatisch-schräg-dadaistisch anmutende, theatralische Solo-Noise-Performance von Ka Baird?

Auch die weltmusikalischen Beiträge liefen keineswegs Gefahr, sich bloß in folkloristischem Frohsinn oder gar in Ethnokitsch zu erschöpfen, sondern überraschten durch schräge, unkonventionelle Interpretationen des Genres, etwa die kolumbianische Formation Romperayo, die mit teils originell-witzigen, teils verstörenden Videosequenzen die Brutalität auf den Straßen ihrer Heimat thematisieren und damit die tanzbar-heiteren Klänge

kontrastieren. Auch Sinem, nach Eigenangaben „Turkish Post-Punk and New Wave“ überschreiten mit der quicklebendigen Sängerin Sinem Arslan Ströbel traditionellen Turk-Pop bei weitem, oder man nehme das mehr als ungewöhnliche Duo WaqWaq Kingdom mit Shigeru Ishihara am Soundpult und Kiki Hitomi mit Gesang und Tanz: ein wilder Stilmix aus Japanoise und Techno, vor Videos mit traditionellen japanischen Fruchtbarkeitszeremonien und dortigen Varianten des Perchtenlaufs.

Ein Highlight sodann natürlich Colin Stetson, der, wie zwar üblich, aber eben immer gleichbleibend gut, mit sphärischen, dröhnenden Loops das Publikum in Trance wie auch in Staunen versetzt ob seiner bewundernswerten Zirkularatmungstechnik, mit der er aus seinem Riesenbasssax wie auch aus seinem dagegen wie winzig wirkenden Altosax durch Mark und Bein gehende Sounds herauspresst. Der togolesische Rapper Yao Bobby battelt sich zu harten Noise-Beats mit dem Züricher Elektroniker Simon Grab, beide stehen sich gegenüber, der eine mit Mikro und Körpereinsatz, der andre hinter seinem Equipmenttable fighting: Impressing indeed! Der allerletzte Gig des Festivals, morgens um 2 in der p.m.k.: Das Elektropunk- und Industrial-Duo Dame Area, deren spektakuläre Show voll harter Beats und E-Drumming Erinnerungen an DAF, Throbbing Gristle oder Nitzer Ebb wecken (ohne deren Kopie zu sein!), zumal Gesang und Habitus der hochcharismatischen Silvia Konstance an Gabi Delgado-López gemahnen: Make Electronic Body Music great again!!

Schätzt man die üblichen fünf Jahre, die ein neues Festival meistens braucht, um sich als „Marke“ zu etablieren und schließt man sich überdies dem Glauben an eine positive Zukunft an, wie es der Veranstaltungsname ja suggeriert, dann kann man davon ausgehen, dass der Programmverantwortliche Martin Bleicher und sein Team schon in Bälde auch von weiter her angereiste Gäste zu einem der derzeit sicher ungewöhnlichsten Musikevents begrüßen werden dürfen.

Bernd Lederer, 2024

Veröffentlicht in: freiStil – Magazin für Musik und Umgebung #117

freistil.klingt.org